© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zeiten uns nicht anklagen, nicht zur rechten Zeit die Notwendigkeit der Erhaltung unserer herrlichen Waldschnepfe erkannt zu haben!

Am Nest.

Von G. Wolff in Schötmar.

(Mit Schwarzbildern Tafel IX und X.)

1. Am Nest des Weidenlaubsängers *(Phylloscopus rufus Bechst.)*.

Bereits Mitte März trifft der Weidenlaubsänger hier ein und ist somit einer der ersten langersehnten Frühlingsboten. Als Ankunftstermin notierte ich für 1914 den 12., für 1915 den 15. und für 1916 ebenfalls den 15. März. Je nach der Witterung beginnt das Pärchen bald früher, bald später mit dem Nestbau. Am 24. April 1914 sah ich, in meinem Garten stehend, das Weidenlaubsänger-Weibchen fleißig Nistmaterial in einen abgestorbenen Wacholderbusch, der nahe an einer Grabenböschung stand, tragen. Meistens flog das Weibchen in dem Graben entlang, hüpfte aber auch von Zweig zu Zweig, von Grashalm zu Grashalm, schlüpfte durch den Gartenzaun und flog in des Nachbars Garten zu einem Komposthaufen und schleppte von hier kleine trockne Blättchen unermüdlich zum Nistplatze. Den Weg zum Neste pflegte es in einem Fluge ohne Aufenthalt zurückzulegen und nur dann, wenn es mich bemerkte, verschwand es für kurze Augenblicke zwischen den Ruten der den Bachrand einfassenden Weiden. Der Aufenthalt am Neste währte immer nur wenige Zeit und etwa alle zwei Minuten erschien der Vogel mit neuem Nistmaterial. Die Unterlage war so zum weitaus größten Teile aus trocknen Blättchen hergestellt. Am 26. April beobachtete ich den Vogel abermals kurze Zeit beim Nestbau. Ab und zu flog er wieder zu dem erwähnten Komposthaufen, meistenteils suchte er sich jedoch kleine Wurzelchen und Blätter des Schilfgrases an dem Bachrande oder auch aus dem seichten Wässerchen auf und trug sie wie früher zum Neste, das mehr und mehr jene einem Backofen ähnliche Gestalt annahm. Die Oeffnung wurde im Gegensatz zu von mir bisher gefundenen Nestern dieser Vögel stark verengt und der ganze Bau hatte nach außen viel Aehnlichkeit mit dem Bau eines Zaunkönigs.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Nest stand ungefähr einen Fuß hoch vom Boden und war von außen ziemlich leicht auffindbar, da es weder durch Grasbüschel noch durch Gezweig versteckt war. Das Männchen half in keiner Weise beim Bauen, war auch selten in der Nähe der Nester zu sehen, trieb sich vielmehr die meiste Zeit im Graben und in dem Weidengebüsch umher, verfolgte etliche Male das Weibchen, ging dann aber wieder seiner Beschäftigung, der Nahrungssuche, nach, oder ließ sein leierhaftes Liedchen erklingen. Bereits Ende April war das Nest fertig geworden und im Innern mit zahlreichen Federn ausgekleidet. Am 1. Mai lag das erste Ei im Neste, und am 4. Mai saß das Weibchen brütend auf den Eiern. —

Nicht immer legt der Weidenlaubsänger sein Nest nahe am Boden an. Im Laufe der Jahre habe ich das Nest bald im Grase, bald im Brombeergebüsch oder in einem Nadelbaume, nahe am Boden oder doch wenig über demselben gefunden. 1915 fand ich ein Nest reichlich 50 cm hoch in einem Brombeerbusche, und am 1. Juli 1914 stand ein Weidenlaubsängernest mindestens 1,50 m hoch in der Krone einer Stechpalme; in demselben Jahre fand ich noch ein weiteres Nest, wahrscheinlich von demselben Pärchen herrührend, reichlich 2 m hoch in den Zweigen einer jungen Kiefer. —

Wenig Scheu zeigen die alten Vögel, wenn erst Junge im Nest sind. Wiederholt habe ich meinen photographischen Apparat ohne jegliche Verkleidung dicht bei dem Neste aufgestellt und am Boden liegend oder hinter einem Gebüsch stehend meine Aufnahmen gemacht und den fleißigen Vögeln bei der Fütterung zugeschaut. Allerhand reizende Bilder waren es, die mein Auge geschaut, und manchmal habe ich für mich gelacht, wenn der kleine Vogel mit einem großen Schmetterlinge, meistens dem Kohlweißling, oder auch einer Libelle im Schnabel angeflogen kam, um die Jungen zu atzen. Vor dem Nest wurden dann die Flügel dieser Beutetiere abgestoßen oder mit hörbarem Knacken abgebissen und zu Boden fallen gelassen. Auch zahlreiche kleine grüne Räupchen trugen die Alten zum Neste nebst vielen kleinen Mücken und anderen fliegenden Insekten. Männchen und Weibchen fütterten abwechselnd, letzteres jedoch ungleich fleißiger als ersteres. Etwa alle 5—7 Minuten erschien das Weibchen mit einem Schnabel voll Futter.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Weidenlaubsänger am Nest.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Was ich bei zahlreichen anderen Vögeln am Nest immer wieder beobachtete, daß das Weibchen in den ersten Tagen nach dem Auskommen der Jungen den Kot verschluckt, während das Männchen den Unrat fortträgt, habe ich am Nest des Weidenlaubsängers nicht gesehen, vielmehr trugen beide Vögel den Kot der Kleinen im Schnabel eine kurze Strecke fort und ließen ihn dann zu Boden fallen.

2. Am Nest des grauen Fliegenschnäppers *(Muscicapa grisola L.)*.

Als ich am 10. Juni 1914 im benachbarten R. einen Freund aufsuchte, um mit ihm einen Spaziergang in den Wald zu machen, hatte ich, wie gewöhnlich bei derartigen Gängen, meinen photographischen Apparat mitgeschleppt, zwar nicht in der Absicht, einen bestimmten Vogel zu photographieren, sondern nur, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Beim Durchqueren des Dorfes sehe ich schon auf etwa 20 m Entfernung einen Fliegenschnäpper zu einem am Wege stehenden Weidenbaum fliegen und entdecke beim Näherkommen dann auch sofort das Nest dieses Vogels in über 2 m Höhe in einer Höhle des Baumes. Obgleich das Wetter ziemlich unklar ist und der Wind reichlich stark weht, beschließe ich sofort, mein Heil zu versuchen. In wenigen Augenblicken ist der Apparat aufgestellt und zur Aufnahme fertig. Aber die Vögel sind scheu, sie trauen dem Dinge, das so drohend in ihrer Nähe steht, nicht recht, umfliegen den Baum und setzen sich in der Nachbarschaft nieder. Nirgends kann ich mich in der Nähe recht verbergen, so befestige ich meinen 6 m langen Auslöser am Apparat, gehe etwas zurück und stelle mich hinter die nächste Kopfweide, der Dinge wartend, die da kommen sollten. Kaum bin ich in meinem „Versteck“, erscheint der Vogel am Nest, setzt sich auf einen kleinen Rindenvorsprung und füttert ganz ruhig die Jungen, ab und zu aber doch argwöhnisch zur Seite blickend. Schon ist sein Bild auf die Platte gebannt, der Apparat in kürzester Zeit zu neuem „Schuß“ bereit und in wenigen Minuten habe ich drei Aufnahmen gemacht. Der Wind weht kühler und die Sonne verschwindet hinter dunklen Wolken. Statt zu füttern, setzte sich der Vogel auf das Nest und bedeckte die noch wärmebedürftigen Jungen. Nur wenig schaute sein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Körper aus der Nistmulde hervor; in dieser Stellung mache ich die vierte Aufnahme und gehe dann meines Weges weiter. — Daß nicht immer die Aufnahmen eines Vogels so schnell und mühelos zustande kommen, dürfte ohne weiteres einleuchten. Bei manchem Nest liegt der Photograph viele Stunden in der unbequemsten Stellung, um dann endlich nach vergeblicher Mühe ganz enttäuscht abzuziehen. Im allgemeinen gehört aber der Fliegenschnäpper gerade zu denjenigen Vögeln, die, sobald erst Junge im Nest sind, wenig scheu sind und eine genaue Beobachtung gestatten.

Die Ankunft des grauen Fliegenschnäppers fällt bei uns in die ersten Tage des Monats Mai. Als Ankunftstermin merkte ich mir für 1914 die Nacht vom 3. zum 4., 1915 die Nacht vom 4. zum 5. Mai, 1916 erblickte ich ihn bereits am 2. Mai. Mitte Mai beginnt der Nestbau; bei nicht ungünstiger Witterung ist das Nest in wenigen Tagen fertiggestellt. Im allgemeinen braucht der Vogel zu seinem Neste nur wenig Nistmaterial, namentlich dann, wenn er das Nest in einer Baumhöhle oder künstlichen Nisthöhle für Halbhöhlenbrüter errichtet. Am 12. Mai 1916 trug das Weibchen Niststoffe in eine v. Berlepschsche Nisthöhle, die etwa $2^1/_2$ m hoch an einem Weidenbaume in meinem Garten befestigt war. Seit Jahren schon baute in diese Höhle regelmäßig ein Pärchen, doch wurde das Nest ebenso regelmäßig von Katzen jedesmal dann zerstört, wenn die Jungen eben aus den Eiern geschlüpft waren. 1916 wurden glücklicherweise die Jungen in dieser Höhle groß, der Nesträuber hatte bereits rechtzeitig sein Grab gefunden. Am 20. Mai stand das Nest fertig und am 25. Mai lag das Weibchen brütend auf den Eiern, am 6. Juni bemerkte ich bereits Junge im Nest. —

Daß die Nahrung des Fliegenschnäppers aus Insekten und deren Brut besteht, ist sattsam bekannt, neu war mir dagegen, daß der Vogel auch leidenschaftlich gern Beeren nascht. Neben Grasmücken sah ich ihn im Laufe des Spätsommers nun wiederholt in meinem Garten die Beeren des roten Holunders verzehren und ihn immer wieder zu diesem Gebüsche zurückkehren, bis auch nicht eine einzige Traube mehr vorhanden war. Anfangs nahm er nur ganz offen sitzende Beeren der oberen Zweige, später flog er aber auch ins Gebüsch und holte die versteckt sitzenden Früchte hervor.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Grauer Fliegenschnäpper am Nest.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): Wolff G.

Artikel/Article: Am Nest. 265-268